

Geliebte Rasselbande



Leseprobe



Hannelore Nics

Geliebte Rasse *bande*
Ein Hunde-ABC



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-946424-20-8

Zeichnungen (Umschlag und Inhalt): Hannelore Nics

Umschlaggestaltung und Layout: Mariposa Verlag

© 2018 Mariposa Verlag, U. Strüwer, Drakestr. 8a, Berlin

www.mariposa-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

INHALT

Der Akita	7
Der Bernhardiner	12
Der Chihuahua	16
Der Chow-Chow	20
Der Collie	23
Der Dobermann	26
Der Drahthaarfoxterrier	30
Der English Cocker Spaniel	33
Der chinesische Faltenhund	38
Der Golden Retriever	43
Der Hovawart	48
Der Irish Setter	53
Der Jack Russell Terrier	58
Der Kangal	63
Der Labrador	67
Der Malamut	70
Der Mops	73
Der Neufundländer	76
Der Otterhund	81
Der Papillon	86
Der Pudel	90
Der Quadrupede (Vierfüßer)	93
Der Rottweiler	98
Der Schnauzer	103
Der Teckel (Dackel)	106
Die Ungarische Bracke	110
Der Vizsla	115
Der Windhund	120
Der Xoloitzcuintle (Xolo)	125
Der Yorkshire Terrier (Yorkie)	130
Der Zwergspitz	135

Der Akita



Ein Hund, daheim in Tokio,
bis dato durchaus lebensfroh,
vital und überaus aktiv,
fällt plötzlich in ein Seelentief.
Er grübelt viel und frisst nicht mehr,
Herrn Tamagotchi kränkt das sehr.
Er spricht zu Bonsai, seinem Hund:
»Komm, sag mir doch, aus welchem Grund
du keinen Appetit mehr hegst
und deine Rute halbmast trägst!?
Akitas tragen sie gerollt,
so hat es Buddha doch gewollt.«
Hund Bonsai aber seufzt nur schwach
und liegt voll Trauer weiter flach.

»Da bleibt nur eine Option«,
meint Ginkgo, Tamagotchis Sohn:
»Damit er wieder fröhlich schaut,
braucht unser Bonsai eine Braut.
Ich hab bereits ein schönes Tier
zu diesem Zwecke im Visier.«
Worauf der Sohn sich sehr beschwingt
verbeugt, flott »Sayonara!« winkt
und geht. Herr Tamagotchi nickt
und meint zum Hund: »Sei nicht bedrückt!
Wenn diese Braut erst für dich schwärmt,
dann hat sich's endlich ausgehärtet.«
»Nun«, sagt der Hund, »da hast du jetzt
die Problematik unterschätzt.
Denn schließlich weiß ich ganz konkret,
dass es um Hündin Geisha geht.
Doch Geisha, diese stolze Maid,
der ich schon lang mein Herz geweiht,

die mag mich nicht, um keinen Preis:
Es stört sie, dass ich ›Bonsai‹ heiß.
Auf Bonsais lässt sie sich nicht ein.
Ein Großer, Starker muss es sein.
Drum geh ich ›mickriges Gewächs‹
der Frau auch tierisch auf den Keks.«

Der Hundename ist fürwahr,
denkt Tamagotchi, sonderbar.
Jedoch als Welpen einst von sechs,
bar jedes Hundebabyspecks,
war Bonsai dürr und kümmerlich.
Da spricht der Name wohl für sich.
Und jetzt kommt diese hohle Nuss
und schafft dem armen Hund Verdross.
Das Tier tut Tamagotchi leid.
Er schimpft auf alle Weiblichkeit,
schließt sorgsam seine Schiebetür
aus gelbgetöntem Reispapier,
holt dann den Schlaffuton heraus
und rollt ihn sich zum Schlafen aus.

Als schließlich gegen Mitternacht
Akita Bonsai jäh erwacht,
da ist sein Schlafplatz voller Rauch
und nicht nur der, der Teerraum auch.
Hell brennt das große Buddha-Bild
und dicker Qualm das Zimmer füllt,
in dem Herr Tamagotchi ruht.
»Das ist«, denkt Bonsai, »gar nicht gut!«,
springt wild hinein ins Reispapier
der hinderlichen Schiebetür,
bis frische Nachtluft ihn umfängt

und all den Qualm nach außen drängt.
Nun kommt das Buddha-Rollbild dran,
er schleppt es raus, so schnell er kann,
und lässt's verkokeln vor dem Haus.
So, jetzt muss Tamagotchi raus.
Der Hund in den Pyjama beißt,
er zerrt am Herrchen, zieht und reißt,
bis dass der Mann, zwar angesengt,
doch mit dem Kopf nach draußen hängt.

Akitas halten sich daran
und bellen nur, wenn Not am Mann.
Doch jetzt ist Bellen angesagt.
Und Bonsai bellt und jault und klagt
und leckt sich zwischendurch noch schnell
sein angekohltes Wuschelfell.
So lang, bis die Sirene heult
und alles ihm zu Hilfe eilt.
Herr Tamagotchi, überfroh,
nennt Bonsai fortan Hachiko,
den treuen Hund. – Und Geisha wird
von Bonsai eiskalt abserviert.

Interessantes zum Akita

Der Akita ist ein altehrwürdiger Hundetyp und als unerschrockener und treuer Begleiter der Shogunen und der Samurai ein fester Bestandteil der japanischen Geschichte und Kultur. Es handelt sich um einen japanischen Spitz mit typischen Stehohren und einem über den Rücken geringelten Schwanz; erste Darstellungen sind aus dem 2. Jahrhundert bekannt.

1931 wurde der Akita durch Kaiser Hirohito zum Nationalbesitz erklärt und gilt seither als japanisches Kulturdenkmal. Weltweite Berühmtheit erlangte der Akita durch den Film »Hachiko«, in dem die wahre Geschichte eines treuen Hundes erzählt wird, der zehn Jahre hindurch am Bahnhof in Tokio auf die Wiederkehr seines toten Herrchens wartet. 1935 errichtete die Stadtverwaltung Hachiko noch zu dessen Lebzeiten eine Bronzestatue an der Westseite des Bahnhofs, deren Einweihung auch der Hund beiwohnte. Der westliche Bahnhofsausgang, an dem Hachiko immer gewartet hat, heißt heute noch offiziell »Hachiko Exit«.

Der Bernhardiner



Ein Hund von frommer Wesensart
tut sich im Alltag etwas hart,
weil nämlich jeder Pazifist
im Leben stets der Zweite ist.
Doch läuft es oft auch anders rum:
Ein Bernhardiner hat zwar Mumm,
doch ist er meist, wie hier der Paul,
vor allem ausgesprochen faul
und schätzt nichts mehr als seine Ruh.
Beim Raufen schaut er lieber zu.
Und kommt ein Hund ihm aggressiv,
dann gähnt er bloß und – bleibt passiv.

Sein Frauchen liebt den Paul gar sehr,
doch macht er ihr das Leben schwer.
Putzt sie die Küche, liegt er stumm
ihr pausenlos im Weg herum.
Saugt sie den Schmutz vom Teppich auf,
liegt Paulchen garantiert darauf.
Und möchte sie den Rasen mäh'n,
dann lagert Paulchen fotogen
natürlich mittendrin im Gras.
»Du gibst wohl nur beim Fressen Gas!«
seufzt Frauchen. »Paulchen, faules Stück,
auf diese Tour wirst du zu dick!«
Doch das Problem mit der Figur
belastet Paulchen nicht die Spur.
»Warum der Stress?«, gähnt er. »Warum?«
Und macht auch keine Pfote krumm,
bis dass sein Frauchen Krämpfe kriegt,
weil er schon hundert Kilo wiegt.
Der Tierarzt nimmt ihn ins Gebet,
spricht von Bewegung und Diät.

»Sonst gehst du vollends aus dem Leim!«
Paul gähnt ihn an. Er will nur heim.
Der weiße Mann ist ihm suspekt ...
Und schon hat Paulchen »ausgecheckt«.

Als Paul sich schließlich, sichtlich down,
vorbeischleppt an des Nachbars Zaun,
da werden ihm die Augen groß.

»Na sowas!«, schnauft er fassungslos,
denn auf dem Rasen mittendrin
ruht eine – Bernhardinerin.

»'allo, mon cher!«, bellt sie kokett.

»Du 'eißen Paul? Isch bin Paulette!«

Ab nun verliert der gute Hund
im Eilzugstempo Pfund um Pfund.

Er, der sonst kaum den Podex lüpfet,
der buddelt plötzlich, joggt und hüpfet
und hat, trifft er die Nachbarin,
in seinen Augen Herzchen drin.

So sehr schätzt er die Hundemaid.

Auch Frauchen zeigt sich hocheifrig.

Sie revanchiert sich bei Paulette
mit einem super Schweinskotelett
und landet damit einen Hit.

Sogar der schlanke Paul frisst mit.

Interessantes zum Bernhardiner

Ab Ende des 17. Jahrhunderts holen sich die Mönche vom St. Bernhard-Hospiz Hunde zur Unterstützung ihrer Arbeit und nutzten sie als Lawenhunde. Die Legende vom Schnapsfässchen geht auf einen Brief eines französischen

Soldaten zurück, der Napoleons Zug über den Großen St. Bernhard beschreibt. In dem Brief heißt es unter anderem, dass die Mönche Hunde als Transporthilfen einsetzten, um den erschöpften Soldaten Verpflegung zu bringen. Dass man jedoch Lawinenopfern bei Unterkühlung Alkohol angeboten hat oder dass ein nach einem Verschütteten grabender Lawinenhund sich durch ein umgebundenes Schnapsfässchen bei seiner Arbeit beeinträchtigen lässt, ist mehr als fraglich.

Der Chihuahua
[tschíwawa]



Fin Hund schaut bei der Haustür raus
und denkt: »Das sieht nach Regen aus.«
Doch nass zu sein von Schwanz bis Hals,
schätzt der Chihuahua keinesfalls.
In seinem dünnen Kurzhaarfell,
da friert er nämlich gar so schnell.
Wovor ihm aber noch mehr graut,
das ist die Hunderegenhaut
mit Gummizug und Ohrenschutz
samt lächerlichem Glitzerputz.
»Entsetzlich!«, denkt er, »Horror pur!«
Und er verschiebt die Gassitour,
wenn auch nicht eben hochbeglückt,
weil ihn die volle Blase drückt.
»Erst«, brummt er, »wenn die Sonne lacht,
wird draußen das Geschäft gemacht!«

Doch bald erkennt er sorgenschwer,
das mit der Sonne wird nichts mehr.
Dafür bläst nun der Wind ganz böse.
Das Frauchen ruft, schon sehr nervös:
»Filou, wir müssen an die Luft!
So steig schon in die Regenluft!«
Filou hingegen zeigt sich stur.
So geht er nicht auf Gassitour,
ist er doch längst kein Welpe mehr.

Die Blase zwickt bereits so sehr,
dass er jetzt kaum noch schnaufen kann.
Da fängt es wild zu schütten an,
die Tür springt auf mit einem Knall
und mit ihr peitscht ein Wasserschwall
ins Haus und nässt den ganzen Flur.

Die schmerzgeplagte Kreatur
pfeift jetzt auf Scham und Schicklichkeit,
steigt in die Pfütze ungescheut,
schwenkt schnell das Hinterbeinchen rauf
und – lässt den Dingen ihren Lauf.
Frei nach dem Wort: »Was sie nicht weiß,
das macht mein Frauchen auch nicht heiß«.

Dann schaut der Hund voll Seelenruh'
vom Korb aus seinem Frauchen zu,
wie es geschickt und routiniert
den Wischmopp durch die Nässe führt.
Da, plötzlich, wird es draußen hell.
Filou, der Schlaue, schaltet schnell
und simuliert jetzt Gassi-Stress:
»Zu Hilfe, Frauchen, SOS!
Zu Hilfe! Es ist Not am Mann!«
Sie spurt, so schnell sie spuren kann,
und steckt dem zappelnden Filou
im Rausgehen noch ein Häppchen zu.
»Zum Lohn, weil du den kleinen Wanst
so wunderbar beherrschen kannst!«
Filou verschlingt sein Honorar
und spart sich jeden Kommentar.

Interessantes zum Chihuahua

Eine Theorie besagt, dass der Chihuahua von Opferhunden abstammt und seinen Namen der mexikanischen Provinz Chihuahua verdankt, wo er auch heute noch frei und wild herumläuft.

Einer anderen Annahme zufolge soll er bereits im 8. Jahrhundert von Aztekenpriestern gehalten

worden sein und zu den Lieblingshunden aztekischer Prinzessinnen gehört haben.

In der Religion sah man in ihnen die Führer toter Seelen auf ihrer Reise ins Jenseits. Aus diesem Grunde mussten bei jeder Beerdigung auch Chihuahuas ihr Leben lassen.

Doch war der Chihuahua nicht nur ein Opfertier, sondern stand auch auf dem Speisezettel der mexikanischen Indios.